

... das meint
jedenfalls
Alfred

ISBN 978-3-89912-107-0

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2007 *Strube Verlag GmbH München*

Umschlag und Illustrationen: Petra Jercic, München

Satz, Druck und Verarbeitung: Strube Verlag GmbH München

Printed in Germany

Juni 2007

www.strube.de

info@strube.de

Vorwort

... das meint jedenfalls ALFRED

Seit drei Jahrzehnten leistet sich die Zeitschrift „Posaunenchor - Magazin für Bläserinnen und Bläser“, früher „Der Chorleiter“ und „Spiellet dem Herrn“, seit 1996 mit dem heutigen Namen betitelt, fast in jeder Ausgabe eine Seite für eine Kolumne, die seit Beginn als „Glosse“ angekündigt und gekennzeichnet ist. Es gibt Leserinnen und Leser, die immer zuerst diese Seite aufschlagen, um die neue Glosse zu lesen, um darüber zu lächeln oder auch laut zu lachen, manchmal intensiv darüber nachzudenken oder heftig darüber zu diskutieren. Die „Glosse“ hat im Laufe der Jahre und Jahrzehnte ihre Fans und Liebhaber gefunden. Ob sie andererseits auch ein Stein des Anstoßes geworden ist, wurde niemals ermittelt.

Die „Glosse“ wurde und wird seit Jahren - wie auch das komplette Layout der Zeitschrift „Posaunenchor“ - von der Münchner Illustratorin und Grafik-Designerin Petra Jercic äußerst treffend und sehr gelungen optisch umgesetzt, was natürlich auch hier in dieser Sammlung nicht fehlen darf. Ein Dankeschön dafür an dieser Stelle!

Wenn man im Duden nach der Bedeutung des Wortes „Glosse“ sucht, findet man den Hinweis, dass es sich dabei um eine „erklärende, deutende und auch spöttische Randbemerkung“ handelt. Weiterhin wird darüber informiert, dass das Wort „Glosse“ aus dem Lateinischen von „glossa - Zunge, Sprache“ kommt und erläuternde Bemerkungen meint, die man handschriftlich zwischen die gedruckten Zeilen schreibt.

Das Wort „Glosse“ ist aber nicht zu verwechseln mit der „Glossolie“. Dieses Wort kommt aus dem Griechischen und bezeichnet das „Hervorbringen unverständlicher Laute in religiöser Ekstase“. Auch wenn mancher denken könnte, dass Glossen einen ähnlichen Ursprung haben, so sei darauf hingewiesen, dass Glossen gerade Unverständliches verständlich machen wollen. Das geschieht dann in der Form, dass ernst gemeinte Aktionen der Posaunenchöre durch den kritischen imaginären Blick von ALFRED plötzlich ganz anders beurteilt werden. Dabei kann Lustiges plötzlich einen ernsten und tieferen Sinn,

Ernsthaftes eine komische Bedeutung erhalten. Das scheint widersprüchlich, ist aber das eigentliche Geheimnis dieser Glossen.

Die Posaunenchöre als musikalische Laienensembles mit großen Ambitionen, Bläserinnen und Bläser mit ehrgeizigem Engagement, Chorleiterinnen und Chorleiter mit Starallüren, also die wichtigen und bedeutenden musikalischen Mitarbeiter der Gemeinden, bieten bei ihren Aktionen immer ein bunt schillerndes Bild für aufmerksame Beobachter. Da gibt es immer etwas für die Ohren und für die Augen, Klänge und Situationen, Dissonanzen und Probleme, die sich eignen für weißes Papier und eine spitze Feder. Da gibt es immer wieder etwas, das zum Nach- und Weiterdenken anregt. Manchmal - oder meistens - will die Glosse aber helfen, nicht noch einmal in die gleiche Pfütze zu treten oder in die gleiche Falle zu tappen. Vielmehr möchten Glossen immer beides: erbarmungslos aufdecken, aber gleichzeitig auch seelsorgerlich wieder zudecken. Dass das am besten möglich ist durch verzerrte Karikaturen und leichte Übertreibungen, durch Witz und Humor, haben inzwischen viele verstanden. Der erhobene Zeigefinger wird zu einem freundlichen Zuwinken, die offenen Augen zeigen immer auch ein freundliches Augenzwinkern.

Glossen sind messerscharfe Waffen gegen Gleichgültigkeit und Schlamperei, gegen festgefahrene Wege oder unüberlegte Konzepte. Glossen sind gleichzeitig liebevolle Umarmungen und freundschaftliche Rüffel, gnadenlose Aufdeckungen und christliche Verhüllungen von offenen und geheimen Problemen. Wer die Glossen in diesem Sinne liest, kann vieles - erneut oder neu - erkennen, kann manches besser sehen oder beurteilen, kann leise lächeln oder verschmitzt schmunzeln, kann Vergleiche anstellen oder Übereinstimmungen erkennen.

Jeder, der etwas von der wunderbaren und segensreichen Ausstrahlung und Wirkung der Posaunenchöre erfahren hat, weiß, dass hinter den Glossen ein Stück des wahren Charakters der Posaunenchöre steckt.

Das meint jedenfalls

KARL-HEINZ SARETZKI
(alias ALFRED)

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	5
----------------------	---

Allgemeines

Frauen	7
Ganz nett	10
Einmal anders - ich will nichts mehr sehen (und hören)	11
Intelligenz	13
Regeln	15
Spreche oder Sprache	18
Wortschöpfungen	20
Weihnachtspost	23
Unwörter	25

Gottesdienste

Auftritte	27
Kontrapunkt	30
Im Ernst - muss ich den kennen?	32
Gottesdienstliches Zahlenspiel	35
Begrüßung	38

Proben

Computer	40
Einblasübungen	43
Erleuchtende Konzeptionen	47
Die Leichtigkeit des Frühlings	49
Intelligente Ignoranz	51
Rohling	53
Sternstunden	56
Tätowierungen	58

Konzerte

Dirigenten	60
Gut oder schlecht	63
Kulturkritik	65
Landesimmissionsschutzgesetz	67
Tour des France	70

Allgemeines

Frauen

Frauen sind etwas Besonderes. Frauen sind nichts Besonderes. Diese These vertritt ALFRED seit langer Zeit. Er stößt dabei im ersten Moment oft auf Unverständnis und auch auf Ablehnung, aber wenn er dann erklärt, was er damit meint, stimmen die anderen doch zu. ALFRED schließt sich natürlich dem Urteil aller Frauenverehrer an, dass Frauen etwas Besonderes sind. Das heißt aus der Sicht des Mannes sicher zuerst, dass sie ganz anders und dann auch besonders sind. Dazu gehört ihre Art des Lebens und Denkens, des Fühlens und Handelns, des Redens und Hörens. Da sind Frauen z.B. anders – ganz anders - als Männer, ebenso wie im Umgang mit Menschen und Dingen. Frauen entscheiden oft anders und erleben anders. Das Eigenartige dabei ist, dass das oft nicht nur anders, sondern auch besser ist. ALFRED kann nicht glauben, dass das früher, also vor 100 oder 200 oder gar vor 1000 oder 2000 Jahren, anders gewesen sein soll als heute. Frauen sind - und waren stets - etwas Besonderes. Dazu gehört auch, dass sie immer selbst gewusst haben, dass sie etwas Besonderes sind.

Aber dem gegenüber steht, dass Frauen eben doch nichts Besonderes sind. Sie machen an vielen Stellen das Gleiche wie Männer, nur eben als Frauen. Frauen haben z.B. - wie Männer - Kriege ausgelöst, geführt, gewonnen und verloren. Frauen haben - wie Männer - Friedenslösungen ersonnen und entschieden, Leid gefühlt und ertragen. Frauen haben - wie Männer - über alles Mögliche geschrieben, gedichtet und sogar komponiert. Aber nicht immer wurde das, was sie getan haben, auch so von der Öffentlichkeit beachtet, wohl aber beobachtet. Früher waren es Ausnahmen, wenn den Frauen das Gleiche zugetraut wurde wie dem „starken“ Geschlecht.

ALFRED muss häufig darüber nachdenken, dass es den Ehefrauen der großen und bedeutenden Männer früherer Zeiten wohl ebenso ergangen ist wie denen heute: Sie standen im Hintergrund, wenn die Männer das aussprachen, was sie dachten oder tun wollten oder auch taten. Katharina von Bora z.B., die Frau von Martin Luther, hat sicher oft mit

Gottesdienste

Auftritte

Es war nun für ALFRED doch recht erfreulich: Der große und wichtige Gottesdienst im Frühjahr sollte gemeinsam vorbereitet werden. Die Verantwortlichen der einzelnen Bereiche, die vor, im und nach dem Gottesdienst beteiligt sein sollten, nicht nur der Pfarrer und die Pfarrerin, sondern auch der Organist und die Sozialarbeiterin, nicht nur der Kirchmeister und die Gemeindegemeinderin, sondern auch die Leiterin des Gospelchores und der Posaunenchorleiter waren an den runden Tisch ins Gemeindehaus eingeladen worden, schriftlich und mit einer vorläufigen Tagesordnung. Man einigte sich nach dem Austausch der allgemeinen Informationen sehr schnell darauf, sich bei der nächsten Sitzung getrennt nach Aufgaben und Verantwortlichkeiten für die Aktionen in, vor und hinter der Kirche zu treffen, um konkrete Dinge festzulegen. Es sollte ja nicht nur ein Gottesdienst werden, sondern einer mit Vor- und Nachlauf, mit Hinführung und anschließendem Fest. ALFRED war stolz und dankbar, dass er auch zu den Mit- und Weiterdenkern gehören durfte. Er ließ sich für die inhaltliche Planung des Gottesdienstes einteilen.

So wurde in der zweiten Besprechung das Thema und die Ordnung des Gottesdienstes abgesprochen, bei der dritten Zusammenkunft Texte und Lieder diskutiert und entschieden. Schließlich konnte ALFRED beim dritten Treffen auch seine Vorschläge für die Musik des Posaunenchores einbringen. Dazu gehörten Vor- und Zwischenspiele, eine Eingangsintrade und ein Schlusstück, Musik von alten Meistern und Zeitgenossen, auch Poppiges wurde angenommen. Sogar innerhalb der Liturgie sollten seine Bläser mit einem Kyrie helfen. Das war für ALFRED alles nicht selbstverständlich, denn bisher waren diese Dinge nur vom Pfarrer und Kantor kurzfristig entschieden worden.

ALFRED kniete sich - wie immer - konsequent in seine Aufgabe: Die Literatur wurde ausgewählt und zusammengestellt, natürlich in mehreren Proben immer wieder angespielt und musikalisch verfeinert, bis alle ihre Noten sicher beherrschten und damit auch selbst zufrieden

Proben

Computer

Nicht erst in der Novelle „Im Krebsgang“ von Günter Grass, die die Aufarbeitung des Untergangs des Flüchtlingsschiffs „Wilhelm Gustloff“ 1945 zum Thema hat und deren Handlung sich über große Strecken in der virtuellen Internet-Welt abspielt, haben es viele gelesen, die es vorher schon geahnt und einige davon bereits gewusst haben, dass der Computer eine große Macht auf ihre Besitzer und Nutzer ausübt. ALFRED hatte es vorher bereits in mehreren unwichtigen Journalen und Magazinen zufällig und mit Aufmerksamkeit gelesen. Alle Artikel waren mit Statistiken angeblich belegt und das Phänomen „Computer“ von unbekanntem, aber strahlenden Pseudopsychologen und sicher geköderten, nachdenklich schauenden Fachpädagogen untersucht und erklärt. Nach der Lektüre meint der Leser zu wissen, dass der Computer, der fast in jedem Haushalt steht, magische Kräfte besitzt. Das Urteil war eindeutig, warnend, negativ und wurde überzeugend dargestellt. Zusammenfassend hieß das: Wer sich einmal dem Computer verschrieben hat, untersteht einer fremden Macht, ist nicht nur fasziniert, sondern kann abhängig werden. Wer sich dem Computer und seinen Möglichkeiten der unterschiedlichen digitalen Kommunikation hingibt, wird ein Gefangener und Abhängiger dieses technischen Akrobaten und seiner phänomenalen Angebote.

ALFRED hat lange Zeit immer nur gelächelt, wenn er solches las, hat nicht richtig verstanden und auch nicht einsehen können, was eigentlich gemeint war. Jetzt wird ALFRED nachsichtiger und gewinnt mehr Einsicht - im wahrsten Sinne des Wortes: Nun steht bei ihm neben dem Schreibtisch also auch eine solche Maschine, ein Rechner und ein Bildschirm mit Tastatur. Damit kann ALFRED nicht nur schreiben, sondern alle seine Gedanken, Ideen und Informationen eingeben. Obwohl ALFRED sicher nur einen winzigen Bruchteil der schier unbegrenzten Fähigkeiten in Anspruch nimmt, ist der Computer inzwischen ein unersetzlicher Begleiter geworden. Er bietet sich an z.B. für die Speicherung aller Nachrichten und Ausarbeitungen, für das Bearbeiten und

Konzerte

Dirigenten

Für ALFRED und viele andere Zeitgenossen war auch der Kirchentag in Hannover wieder das Schaufenster der Kirche. Alle Gruppierungen und Vereine, alle Branchen und Aktionsträger konnten sich und ihre Ziele, ihre Aufgaben und Angebote der breiten Öffentlichkeit vorstellen. Das machte jeder, so gut er konnte - an den Ständen auf dem Markt der Möglichkeiten - mit Wort und Bild, mit Gesprächen in Frage und Antwort.

ALFRED war froh und dankbar, dass auch die Kirchenmusik sich daran beteiligte. In der „Halle der Kirchenmusik“ gab es den Info-Stand des EPiD und den des Verbandes der Kirchenmusiker Deutschlands. Wenn auch ein wenig versteckt im hinteren Teil der riesigen Halle - nicht für jeden sofort sichtbar -, präsentierte sich Kirchen- und Posaunenmusik in Bildern, Noten und Menschen: Informationen den ganzen Tag - von morgens bis abends.

Die praktische Vorstellung der Kirchen- und Posaunenchor Musik aber geschah an anderen Stellen, nämlich immer da und dann, wenn wirklich Musik gemacht wurde, wenn Klänge mit Harmonien und Rhythmen entstanden, wenn alte Musik und Zeitgenössisches, wenn Intraden und Choräle, Tänze und Gospels gespielt wurden. Die Posaunenchoräle taten das an drei Tagen an vielen Stellen – auf dem Messegelände vor und in den Hallen, in der Stadt, auf und neben den Bühnen, auf den Straßen und Plätzen, in Kirchen und Gemeindehäusern, vor den Eingangshallen der großen Einkaufshäuser.

Das war - wie alle zwei Jahre bei Kirchentagen - die Präsentation der Posaunenchoräle, ihrer Literatur und Musik, ihres Engagements und ihrer Vielseitigkeit. ALFRED hat sich an den drei Tagen umgeschaut und aufmerksam zugehört. Am meisten interessierten ihn allerdings die Dirigenten und Dirigentinnen, die Bändiger, die Animateure und Moderatoren.